

Der Mittelbau organisiert sich (nicht). Was können wir bewegen?

Bericht vom Runden Tisch der AG Mittelbau bei der 2. Jahrestagung der GWMT in Bochum

Dem akademischen Mittelbau geht es notorisch schlecht, doch sind gemeinsame Aktionen, um an den oft desolaten Beschäftigungsverhältnissen etwas zu ändern, dünn gesät. Der Mittelbau ist im Vergleich zu anderen Berufsgruppen kaum organisiert und im Gewirr aus Bundes-, Länder- und Universitätszuständigkeiten sind klare Ansatzpunkte für die Durchsetzung unserer Interessen und Forderungen nur schwer auszumachen. Statt sich in einer vermeintlich aussichtslosen Lage einzurichten, fragte die AG Mittelbau deshalb beim diesjährigen Runden Tisch gezielt danach, wie der Mittelbau (überhaupt) etwas bewegen kann. Warum gibt es so wenig Organisation im Mittelbau und wie ließe sich das ändern? Wie lässt sich aus dem Mittelbau heraus etwas erreichen?

Zum Austausch über diese Themen saßen zwei Gäste auf dem Podium: Mathis Nolte von INSIST (*Interdisciplinary Network for Studies Investigating Science and Technology*) als einer interdisziplinären Nachwuchsinitiative, und Peter Ullrich vom *Netzwerk für Gute Arbeit in der Wissenschaft* (NGAWiss), gleichzeitig als Soziologe einschlägig auf Protestforschung spezialisiert. Das *Netzwerk für Gute Arbeit in der Wissenschaft* betreibt seit Anfang 2017 aktiv die Vernetzung verschiedener bundesdeutscher Mittelbauinitiativen und hat unter dem Motto „endlich kollektiv handlungsfähig werden“ bereits richtungsweisende Ideen für gezielte Aktionen und Kampagnen entwickelt. Auch unsere AG Mittelbau der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte ist seit Anfang 2018 Mitglied. INSIST wurde 2013 als lokale Initiative in Bielefeld gegründet und bietet Interessierten bereits im Studium eine mittlerweile standort- und disziplinenübergreifende Plattform, um sich zu Themen der Wissenschafts- und Technikforschung auszutauschen. Als erfolgreiche Initiative bei der Sichtbarmachung des „Nachwuchses“ interessierte uns an INSIST besonders, wie sie dauerhaftes Engagement und damit ihre Verstärkung erreicht haben. Eine eingeladene Vertreterin der *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft* (GEW) und des Personalrats der Ruhr-Universität Bochum musste ihre Teilnahme leider kurzfristig absagen. Wir bedauerten sehr, dass somit weder die Gewerkschaft noch die Personalvertretung der Universitätsbeschäftigten als wesentliche Formen einer möglichen Interessenvertretung des akademischen Mittelbaus am Runden Tisch repräsentiert waren.

Spezifisch an der Situation des Mittelbaus in Deutschland ist, dass die Bedingungen und Folgen der prekären Beschäftigung es den Kolleginnen und Kollegen besonders schwermachen, sich effektiv zu organisieren - genau wogegen wir angehen wollen: Wer schafft es schon, sich ehrenamtlich zu organisieren, wenn man sich zugleich von einem Drittmittelvertrag zum nächsten hangelt, das Beschäftigungsende nach dem Wissenschaftszeitvertrags-Gesetz vor einem droht, oder stets die eigene Existenz durch ein neuerliches Vertragsende in Frage gestellt wird? Die Doppelbelastung durch eine gleichzeitige Qualifizierungsarbeit reizt häufig alle Kräfte aus, es bleiben in diesem Betrieb kaum mobilisierbare Ressourcen für die Interessensvertretung übrig. Und all diese Schwierigkeiten werden nochmals durch die Herausforderung verschärft, Wissenschaft mit Familie zu vereinbaren.

Aber auch strukturell wird eine effektive Selbstorganisation des Mittelbaus behindert: Wechselnde Arbeitsorte, mangelnde Standortsicherheit, die starke persönliche Abhängigkeit in einem feudal organisierten Wissenschaftssystem, bei dem die Vorgesetzten nicht nur über Weiterbeschäftigung, sondern auch häufig über die Benotung von Qualifikationsarbeiten entscheiden. Wissenschaft als Beruf ist deshalb nicht nur inhärent organisationsfeindlich, sondern fördert auch eine „selbstunternehmerische Subjektivität“ der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die als Einzelkämpfer permanent durch Publikationsoutput und Antragsmasse ihren Status zu sichern versuchen, so Peter Ullrich. Sie spielen das Spiel mit, in dem sie zudem unabhängig von ihrer zentralen Funktion für die

Forschung und die Lehre als „Nachwuchs“ nicht vollwertig gezählt werden - eine „diskursive Strategie der Infantilisierung“. Durch die sehr disparaten Untergruppen - vom Lehrbeauftragten bis zur Nachwuchsgruppenleiterin - fällt es gleichzeitig dem Mittelbau schwer, einen gemeinsamen Deutungsrahmen zu finden, der eine effektive Solidarisierung und Organisation befördern würde, von zu beobachtendem Dünkel zwischen den Gruppen ganz zu schweigen.

So fehlen für die Durchsetzungen der Interessen, etwa mithilfe eines Bildungsstreiks, die Strukturen für den notwendigen Grad an Organisation. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind notorisch schlecht in Gewerkschaften mobilisiert, trotz aller Bemühungen von verdi und GEW in der Vergangenheit. Peter Ullrich lobte in diesem Zusammenhang die GEW für ihre öffentlichen Kampagnen, obwohl sie bei der Novellierung des Wissenschaftszeitvertrags-Gesetzes 2016 kaum etwas ausrichten konnte. Das *Netzwerk für Gute Arbeit in der Wissenschaft* verfolgt deshalb einen anderen Ansatz: Es greift bereits bestehende lokale, fach- oder gesellschaftsgebundene Initiativen auf, um deren spezifische Anliegen durch Vernetzung zu stärken und zu stützen, so dass räumlich begrenzte Veränderungen passgenau befördert werden können. Gerade der erfolgreiche Berliner Bildungsstreik um den Tarifvertrag für Studentische Beschäftigte (TVStud) zu Anfang des Jahres habe gezeigt, dass auf lokaler Ebene unter spezifischen Bedingungen und mit gezielten Aktionen sehr wohl etwas erreicht werden könne. Die Organisationsform des Netzwerks ermögliche prinzipiell andere Wege als die etablierten Gewerkschaften, so Ullrich - es könne deren Arbeit aber keinesfalls ersetzen.

Insbesondere lokale oder fachspezifische Initiativen sind in der Lage, Menschen nah an ihren Bedürfnissen und Interessen zusammenzubringen. Mathis Nolte berichtet, dass zu Beginn von INSIST, das sich in Bielefeld zunächst in Reaktion auf die 2012 erfolgte Schließung des Instituts für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT) sowie das Auslaufen des daran angebotenen Masterstudiengangs „History, Philosophy and Sociology of Science“ (HPSS) bildete, das gemeinsame Anliegen sowie räumliche Nähe aller Beteiligten zueinander den Erfolg der Initiative maßgeblich befördert haben. Die Hürden für die Teilnahme an gemeinsamen Aktivitäten sei sehr gering gewesen; ein verlässliches Orga-Team von elf Personen habe die Dauerhaftigkeit der Initiative begünstigt. Internetseite, Mailingliste und Facebook erleichterten zwar den Austausch und stellten Sichtbarkeit her, doch nur über persönliche Treffen lasse sich der entscheidende Grad an Verbindlichkeit herstellen, den es braucht, damit die Beteiligten aktiv bleiben und die Initiative nicht einschläft. Peter Ullrich schloss sich dieser Beobachtung an: Auch das NGAWiss setze trotz intensiven Austausches über die eigene Kommunikationsplattform auf Treffen, die persönlichere Verbindungen und Verbindlichkeiten schaffen. Um rechtlich abgesichert Spenden annehmen und Veranstaltungen durchführen zu können, sind sowohl INSIST als auch NGAWiss derzeit dabei, sich als Verein bzw. einen Förderverein zu gründen, was wiederum spezifische bürokratische Herausforderungen in sich birgt. Beide Beispiele zeigen aber auch, dass eine lose organisierte Gruppe bei entsprechendem persönlichem Engagement ebenfalls in der Lage ist, über Jahre hinweg beständig zu arbeiten.

Das NGAWiss möchte in der Zukunft insbesondere solche kleineren oder lokalen Initiativen stärken und beim gegenseitigen Austausch von Werkzeugen und Ideen unterstützen. Die Verhältnisse verschiedener Fächer und verschiedener Standorte unterscheiden sich nicht nur sehr, sondern machen mancherorts mit ein wenig Druck des Mittelbaus auch Veränderung möglich. Peter Ullrich sieht daher insbesondere auf lokaler Ebene noch großes Potenzial für Bewegung: Jede Hochschule oder Forschungseinrichtung sollte eine eigene starke Mittelbau-Initiative haben, so sein abschließendes Plädoyer.